

Laetare 27.3. 2022  
Rafael Fermor

*Ich habe dich einen Augenblick  
verlassen, aber mit großer  
Barmherzigkeit will ich dich sammeln.  
Jesaja 54,7*



Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Jesaja 54, 7-10

Liebe Leser/innen der Ev. Kirchengemeinde Vorgebirge, wir beschäftigen uns in unserem Leben viel mit Grenzen und fühlen wir uns wohl innerhalb unserer Grenzen. Denken Sie an Ihren Gartenzaun oder an Ihre Hecke, denken Sie an Ihre eigene Haustür, und an die Zimmertüren unserer Kinder. Wie ungeheuer wertvoll ist diese Tür für Jugendliche, mit Schildern versehen, wie? „Zutritt über 14 verboten! Achtung Saustall, wer aufräumt wird geächtet.“

Grenzen markieren unsere Schutzbereiche. Durch Rückzug ist Entfaltung möglich, weil es etwas Abgegrenztes in meinem Leben gibt. Sehr, sehr wichtig.

Wir haben in dieser Hinsicht aber auch das Andere in uns: Nämlich nicht in den Grenzen zu bleiben: Austesten, erweitern, überschreiten.

Als wir als Kinder auf einmal laufen konnten – großartig muss das gewesen sein.

Der erste Tag im Kindergarten, der erste Weg zur Schule, die erste Übernachtung woanders, die erste Reise alleine ohne Eltern, raus von Zuhause, die erste eigene Wohnung, das erste Gehalt, der erste Montag, an dem ich nicht zur Arbeit gehe, aber weder krank bin noch Urlaub habe, Rentner\*in, die Pension beginnt –

alles auch gemischt mit einem gewissen Gefühl des Unbehagens und des Fragezeichens, - aber doch mit dem größeren Gefühl des Triumphes, des Stolzes, des freien Atmens.

Jede Erweiterungsmöglichkeit hat allerdings auch wieder ihre Grenzen:

Wenn ich dann als Tenee um zehn Uhr zu Hause sein muss und mit 15 nicht einfach die Sommernacht mit anderen im Park verbringen darf oder die W-LAN Zeit für's Zocken von den Eltern auf dem Handy voreingestellt ist, dann wiegen die Grenzsteine schwer.

Wer erwachsen ist, darf zwar solange draußen bleiben, wie man will. Aber wer will mit 75 Jahren mit zwei Kästen Bier eine Nacht im Park verbringen?!

Grenzen gibt es immer. Es sind die Gebietsmarkierungen, es sind die Verhaltensmarkierungen, es sind die Markierungen der persönlichen Verfasstheit von Körper und Geist und es sind die Grenzen der materiellen Möglichkeiten.

Egal, welche Lebensphase, egal welche Lebensbedingungen, jede und jeder von uns muss für sich ganz persönlich lernen, seine eigenen Grenzen wahrzunehmen und mit ihnen zu leben.

Es ist schlichtweg unser Schicksal die Begrenztheit von dem, was ich so bin und was ich so machen kann, hinzunehmen. Die Sehnsucht nach vollständiger Realisierung eines Lebensentwurfs ist zwar da, das treibt uns ja auch an, sie ist aber in ihrem Vollkommenheitsanspruch nicht durchsetzbar.

Auch wenn es weh tut - und es tut weh - sind wir dennoch gut beraten, wenn wir das Fragmentarische, das immer wieder Gebrochene des eigenen Lebens nicht nur als Verlust und als Scheitern ansehen, sondern als einen „Gemischt-Zustand“, in welchem uns Gott nicht ganz alleine lassen will.

So ist es uns durch den Propheten Jesaja 54,7 zugesagt: „*Ich habe dich einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.*“

Wir sind wie eine Vase von der etwas abgebrochen ist, nur ein kurzer schlechter Augenblick und es ist passiert. Nicht alles ist kaputt. Unsere Scherbe wird gesammelt und zusammengesetzt. Man kann noch etwas damit anfangen.

Selbst in den Augenblicken der Gottverlassenheit ist uns zugesagt, sich wieder sammeln zu können, weil es da jemand gibt, der es gut mit uns meint und uns zumindest das Grundsätzliche gibt, um die sich immer wieder auftuenden Grenzen zu überleben.

Die wichtigsten Dinge in diesem Über- Leben sind doch immer noch da, und zwar umsonst.

Dass wir einen Körper haben, der unser Zuhause ist. Dass wir Liebe finden, sie findet sich immer irgendwo. Dass wir atmen, unsere Sinne gebrauchen können, wie vollständig oder eingeschränkt auch immer.

Grenzen anerkennen ist schlichtweg notwendig, mit Grenzen aktiv umgehen vielleicht sogar heilsam. Definitiv unheilsam ist ihre Nichtbeachtung und Verleugnung.

Kinder brauchen Grenzen, Wirtschaftswachstum braucht Grenzen, CO 2 Emission braucht Grenzen, Wissenschaft sogar braucht Grenzen - nicht alles, was man kann, kann man auch tun - ein Staat braucht Grenzen, um sich nach eigenen Werten entfalten zu können. Eigentlich waren wir uns da in Europa einig, dass hier keine Grenzen mehr verschoben werden.

Wir finden in den religiösen Symboltraditionen der christlichen Kirchen seit dem 4. Jahrhundert aus ganz elementaren Beobachtungen resultierende Erklärungsversuche, für das, was da passiert, wenn wir die uns nun einmal gegebenen Grenzen nicht achten.

Diese Grenzübertreite werden in 7 Begriffen zusammengefasst:

Der Superbia (dem Größenwahn) - der Avaritia (der Habgier) - der Invidia (dem Neid) - der Luxuria (der sexuellen Leidenschaft) - der Gula (Völlerei) - der Akedia (der depressiven Selbstbezogenheit) - und als Zentrum von allem diesem, die Libido (dem Begehren allgemein).

Zwei von diesen 7 Begriffen erhalten in unseren Tagen besonderes Gewicht:

Die Superbia, das Leben aus Größenphantasie, als wäre man Gott, keine Grenzen mehr zu kennen, ist zerstörerisch für das Individuum und für ganze Völker, wie wir es nun in Osteuropa leidvoll sehen müssen. Die Superbia macht Menschen zu selbstbezogenen Gestalten, missachtet Beziehungen, kennt keine Verpflichtungen, missachtet das Recht eines jeden Menschen auf Leben überhaupt, und auf ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung. Solch eine Haltung zeigt die dunkle Seite des menschlichen Wesens.

Und ein zweiter Begriff: Die Akedia, die depressive Selbstbezogenheit.

Das wäre - persönlich gedacht - die bedauernswerte Haltung, sich gar nicht mehr auf Grenzerfahrungen und den Versuch von Grenzüberwindungen einzulassen. Da sollten wir aufeinander achten, wohlwollend motivieren, zusammen Aufbruch wagen und auch Hilfe suchen. Niemand kann sich wie einst Baron Münchhausen am eigenen Schopfe aus dem Sumpf ziehen.

Auch wenn sich manche Menschen noch einreden, dieses und andere Kunststücke vollbringen zu können, lügen wir uns bisweilen in die Tasche, dass wir schon längst vital versackt sind und an der Lebendigkeit des Lebens nicht mehr teilhaben.

Es ist eine große Kunst und Aufgabe zu unterscheiden zwischen Leiden, das ich annehmen muss und Leiden, gegen das ich etwas tun muss.

Ganz alleine schafft man es da wohl selten raus. Wir sind auch auf andere angewiesen.

Und andere sind auf uns angewiesen: Die Akedia – die depressive Selbstbezogenheit hat auch eine gesellschaftliche Seite – sie zieht sich aus der Verantwortung zurück. In unserem alltäglichen Umgang äußert sie sich – so finde ich – immer mehr in dem feststellbaren Abbruch von Verbindlichkeiten oder überhaupt in dem Wenigerwerden von Verbindlichkeiten.

Und was das Große Ganze betrifft, da ist die Akedia in unserem medialen und globalisierten Zeitalter auch eine Reaktion auf Informationsüberflutung. Es ist ja auch eine Herausforderung unserer Zeit, mit den vielen schlechten Nachrichten, die wir erhalten, umgehen zu können. Wer es weiß, weiß es, und wer sich raushält, wo Unrecht geschieht, wer sich nicht einmischen will, gerät in Gefahr, fremde Schicksale nicht zu beachten.

Wenn andere Grenzen überschreiten, gilt es, die Stimme zu erheben und nach Möglichkeiten der Wiederherstellung zu suchen. Und freilich gilt es, wie es Bonhoeffer in anderem Zusammenhang sagte: „Die Opfer des staatlichen Handelns“ – wir wissen, welcher Staat 2022 gemeint ist – „unter dem Rad der Kirche zu verbinden.“

Im Moment gibt es da sehr viel Solidarität. Gut so. Leben kann gelingen, wenn weder Größenwahn noch depressive Selbstabschottung zu viel Raum gewinnen.

Bei den Grenzen unseres Lebens geht es um eine Haltung, die einzelne Handlungen übersteigt, sich aber in konkreten Handlungen und Verhalten zeigt.

Es ist die Haltung für das Leben, es ist die Haltung für das Gegenüber, es ist die Haltung auch gegen Grenzverletzer.

Lesen wir noch einmal die Worte des heutigen Bibeltextes aus dem Propheten Jesaja, wie sie klingen angesichts dessen, was da gerade in der Ukraine geschieht:

*Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender. -*

Oh Gott, oh Menschen, hier im Vorgebirge und überall.

Wir wünschen uns so sehr, dass der Augenblick der Verlassenheit und des Zorns ein Ende hat. Wir wünschen uns dein Erbarmen. Wir wünschen uns gute Grenzen, innerhalb derer wir verantwortlich und gelingend das Leben gestalten, privat und weltpolitisch. Wir wünschen uns deinen ewigen Bund des Friedens und wir wollen helfen, ihn wieder aufzurichten. Amen

### *Gebet und Segenswunsch*

Danke Gott, dass du uns bis jetzt behütet und beschützt hast und lass uns nicht vergessen, andere zu behüten, zu schützen und für Frieden zu sorgen. Hilf uns die Grenzen als etwas Positives zu sehen, wo sie notwendig sind, und lass uns Grenzen überwinden, wo sie nicht zum Guten dienen.

Gott segne nun deinen Ausgang und Eingang, Gott behüte deine Seele vor allem Übel, heute und in Ewigkeit. Amen

### **Die Kollekte ist bestimmt für Evangelische Bildungsarbeit an Schulen und Universitäten und Evangelische Schulen**

Abfederung der Pandemie-Folgen bei Schülerinnen und Schülern

Auch die Schulen der EKIR stehen vor der Herausforderung, die Folgen der Corona-Pandemie abzumildern. aufzufangen.

Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern der Schulen der EKIR haben weiteres Material zur Gestalt der Kollektenankündigung vorbereitet.

Sie finden es unter <https://www2.ekir.de/inhalt/schulkollekte>

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen Pfarrer Rafael Fermor